

Zeitschrift:	Wohnen
Herausgeber:	Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band:	63 (1988)
Heft:	12
Rubrik:	Gesichtet und gesiebt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

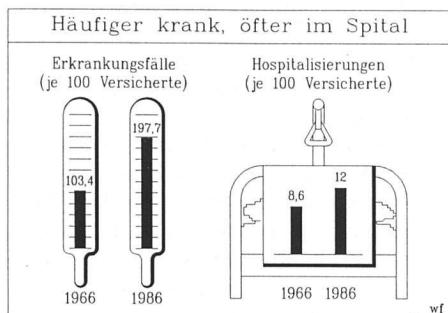
Gesichtet und gesiebt

Zunahme der Zürcher Bauvorhaben 1988. Das Statistische Amt des Kantons Zürich hat folgende Daten über das Bauen im wirtschaftsstärksten Kanton erhoben: 1987 sind im Kanton Zürich für rund 5,8 Milliarden Franken Bauten realisiert worden, was gegenüber dem Vorjahr einer Zunahme um 2,3 Prozent entspricht. Von den gesamten Bauinvestitionen inklusive Unterhaltsarbeiten entfielen 31 Prozent auf den öffentlichen und 69 Prozent auf den privaten Bau; das bedeutet keine Änderung gegenüber dem Vorjahr. Für das laufende Jahr 1988 meldeten Bauherren Vorhaben inklusive Unterhaltsarbeiten im Betrage von rund 7,3 Milliarden Franken, was einer Steigerung von 18,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr 1987 entspricht. Im öffentlichen Bereich rechnet man mit einer Zunahme von 8 Prozent. Der private Bereich soll bis Jahresende die wuchtige Steigerung von rund 25 Prozent erbringen. Dies bei einem Volumen von 4811 Millionen Franken. Daten nach Bezirken, Regionen und Gemeinden sind im statistischen Bericht des Kantons Zürich, Heft 1, November 1988, veröffentlicht.

Wohnlichkeit im Hotel. Die Schweizerische Verkehrszentrale widmete ein sehr gediegenes Themenheft ihrer Revue «Schweiz» dem ergiebigen Thema «Wohnlichkeit traditioneller Schweizer Berghotels». Dabei kann einem dank den sprechenden grossen Schwarzweissfotografien richtig bewusst werden, welche Art Wohnlichkeit – was eine Art Ähnlichkeit mit dem dauernden Heim bzw. der eigenen Wohnung bedeutet – wir im Hotel als dem vorübergehenden Heim suchen. In diesem Oktoberheft zeichnet sich die immer witzige Beilage «Der kleine Nebelpalter» durch ein für seine beschränkte Grösse bemerkenswertes Lästermaul aus. Der Auszug des «Nebelpalters» enthält nämlich folgenden Witz: «Was, du bist erst 67 Jahre alt?» sagt Petrus zum Baumeister, der gerade in den Himmel kommt. «Nach den von dir in Rechnung gestellten Arbeitsstunden müsstest du genau 146 Jahre alt sein!» Ob der Baumeister im Himmel bleiben durfte, verschweigt der Witz.

Wohnen im Spital. Auch vorübergehend, aber weniger gern als im Hotel, wohnen wir zuweilen – notgedrungen – im Spital. Wegen der allgemein stark gestiegenen Kosten des Gesundheitswesens nimmt die «Wirtschaftsförderung» unter die Lupe, ob die Schweizer statistisch krank-

heitsanfälliger bzw. häufiger als früher Aufenthalter im Spital geworden sind. Je 100 Versicherte registrierten die Schweizer Krankenkassen 1986 fast doppelt so viele Krankmeldungen als zwanzig Jahre früher. In der selben Zeitspanne stieg der Grad der Hospitalisierungen «nur» um rund 40 Prozent je 100 Versicherte. Die Dauer des Aufenthalts verlängerte sich in der selben Zeitspanne ums 1,7fache. Hier liegt ein Tatbestand vor, an dem die Senker der Gesundheitskosten ohne Schaden den Hobel ansetzen können.



Fernseh-Wohnwand im Kommen. Dem «Roche-Magazin» ist zu entnehmen, dass die Überführung der Forschung in die Entwicklung auf dem Gebiete der *ultraflachen Fernsehschirme* in grossen Schritten vorwärts geht; dazu entwickelt man immer flacher untergebrachte Flüssigkristallanzeigen. Bei Roche arbeiten etwa hundert Personen an den Flüssigkristallen. Wann sich der Aufwand im Bereich der Fernseher so auszahlt wird, dass sich jedermann seinen Fernsehapparat wie ein Bild an die Wand hängen kann, ist noch nicht bestimmbar. Selbst die daran hochgradig interessierte Firma Roche spricht noch von *einem Wunschtraum*.

Schutz vor Einbruch. Auch Wohnungsinhaber, die kein Kunstmuseum in den eigenen Wänden beherbergen, sollten sich gegen Einbruch schützen, findet die Zeitschrift «Alarm» der *Cerberus*: vor der Frage der eigentlichen Einbruchmeldeanlage könne man durch bauliche Massnahmen die mechanische Sicherheit verbessern. Dies durch Rosetten an den Türen, gesicherte Balkonzugänge und ebenso dicht gemachte Kellerfenster. Das Risiko, welches die Einbruchmeldeanlage unumgänglich mache, beginne bereits dort, wo Gemälde oder Bronzen eine Wohnung schmücken.

Abnehmende Wohndichte. Man nennt die Zahl der statistisch in einem Lande in einer Wohnung lebenden Leute die Wohndichte und misst sie mit einer Zahl auf eine Stelle nach dem Komma genau. Die *Wohndichte der Schweiz sinkt* ständig, was heisst, dass die kaum mehr wachsende Bevölkerung stets mehr Wohnraum beansprucht. Seit 1960 ist deswegen der Wohnungsbestand von 1,7 auf 3 Millionen Wohnungen aller Arten angestiegen. Der ganze zusätzliche Wohnungsbedarf von heute entsteht nur noch durch die je Durchschnittswohnung geringer werdende Bewohnerzahl. Die Kinderzahl je Familie ist kleiner geworden; die alleinwohnenden Betagten haben stark zugenommen; die Jugendlichen gehen früher von den Eltern weg und beanspruchen eigenen Wohnraum, und schliesslich bewirken die geschiedenen Ehepaare eine sinkende Wohndichte. Lebten im Jahre 1960 durchschnittlich 3,3 Personen in einer Wohnung in der Schweiz, so sind es 1988 nur noch 2,2 statistische Personen: Der gewachsene Wohlstand hat erlaubt, dass die Schweizer heutzutage «breiter» leben als früher.